

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des
Katerfrühstücks der Arbeitgeber Köln und NetCologne am 14.
Februar 2018, 11 Uhr, Pullman Cologne**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Jäger,
sehr geehrter Herr von Lepel,
sehr geehrter Herr Bächer,
sehr geehrter Herr Professor Kollmann,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung zu ihrem Katerfrühstück.

Ich bin immer wieder gerne hier, auch wenn dieses Katerfrühstück uns nach dem Fastelovend in die Wirklichkeit zurückholt.

Meine Damen und Herren,
ich bin froh, dass sich der Stil des 11.11. so in den vergangenen Tagen nicht wiederholt hat und Polizei und Ordnungsamt eine positive Bilanz gezogen haben. Und ich bin sehr dankbar, dass unser neues Konzept mit mehr Toiletten, weniger Müll und einer zusätzlichen Unterhaltungsbühne an der Mensa ein so großer Erfolg war.

Genauso stelle ich mir unseren Straßenkarneval vor: gemeinsam fröhlich feiern, über alle Alters-, nationale und kulturelle Grenzen hinweg. Das macht unseren Karneval aus. Auch in Zukunft werde ich da, wo es nötig ist, auf die negativen Begleiterscheinungen des Straßenkarneval hinweisen. Das bin ich den Kölnerinnen und Kölnern, dem Karneval und unserer Stadt schuldig.

Meine Damen und Herren,
Sie fragen an dem heutigen Tag, ob Köln sein Potenzial auf dem Weg zur Digitalmetropole nutzt.

Ich beantworte das ohne zu zögern mit Ja, denn in den vergangenen Jahren findet sich unsere Stadt immer auf den Spitzenpositionen verschiedener Rankings. Aber das spornt uns an, noch mehr zu tun und uns nicht auszuruhen.

Zu oft sehen gerade wir Deutschen in den Veränderungen durch die Digitalisierung vor allem Risiken. Dabei bietet Sie doch vielmehr Chancen.

Um diese Chancen aber wahrnehmen zu können, braucht es Verwaltungen, die von der Mentalität her und von den Arbeitsmethoden her so aufgestellt sind, dass sie das digitale Zeitalter auch gestalten können. Daher haben wir in Köln im vergangenen Jahr die größte Verwaltungsreform in der Geschichte unserer Stadt auf den Weg gebracht, und ich bin den Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung sehr dankbar, dass sie diesen anstrengenden, aber lohnenden Weg so engagiert mitgehen.

Wir haben 11 Pilotämter auf den Weg gebracht, darunter das Bauaufsichtsamt, denn wie Sie wissen, gehören die Baugenehmigungsprozesse zu unseren Sorgenkindern. Aber dazu kann ich eventuell später in der Diskussion noch einmal zurückkommen.

Grundsätzlich müssen wir als Verwaltung besser, flexibler, schneller und bürgernäher werden.

Zudem benötigen wir kurze Entscheidungswege und schnellere Reaktionszeiten, um auf die beschleunigte Welt in angemessener Zeit reagieren zu können.

Wir leben in einer Zeit, in der die Kommunikation immer wichtiger wird. Vor allem die Kommunikation mit unseren Bürgerinnen und Bürgern. Diese wird zu Recht eingefordert. Und wir sollten sie als Chance begreifen.

Die Digitalisierung ermöglicht eine solche Zusammenarbeit. Sie fördert die vernetzte Arbeitsweise: Die Verwaltung kommuniziert transparent mit allen Beteiligten, bindet sie verstärkt in Prozesse ein und verlässt damit das Silodenken. Sie stellt ihre Daten als Offene Daten zur Verfügung, damit Wirtschaft und kreative Start-ups neue attraktive Geschäftsmodelle entwickeln können.

Solche Geschäftsmodelle können uns beispielsweise im Bereich Verkehr helfen, neue Mobilitätslösungen zu finden. Sie können aber auch dazu beitragen, bestehende Branchen zukunftssicher zu machen. Daher unterstützen wir beispielsweise durch die Gründung des InsurLab das Ökosystem, mit dem Start-ups

und die Versicherungswirtschaft am Standort Köln gemeinsam zukunftsfähige Lösungen erarbeiten. In diesem Sinne ist Digitalisierung ein ganz wichtiger Standortfaktor für uns. In Köln haben wir die hervorragende Situation, dass wir als etablierter Industriestandort einen großen Vorteil haben: Hier in Köln verbinden sich die Erfahrungen der klassischen Industrie mit den Ideen und Innovationen der Gründerinnen und Gründer.

In Berlin mag Gründen hipp sein, in Köln ist es erfolgreich.

Und auch in weiteren Bereichen denkt die Verwaltung bereits heute an morgen und entwickelt weitere digitale Angebote, um noch näher an den Bürgerinnen und Bürgern zu sein.

Mit dem Einsatz von Sprachsteuerungen, wie wir sie heute beispielsweise bereits von Alexa oder googlehome kennen, ist es bereits heute möglich, Informationen über Wartezeiten in den Meldehallen zu erhalten. Und Bauplanungen sollen anhand von 3D-Modellen und Virtual Reality möglich werden.

Die Zukunft ist bereits zum Greifen nah – auch und vor allem in unserer Stadtverwaltung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
wer Digitalisierung nur als Teilbereich einer gesellschaftlichen Entwicklung sieht, hat diese fundamentale Umwälzung nicht verstanden. Wir müssen aufhören, uns im Klein-Klein zu verlieren. Heute führen wir eine Digitalisierungsdebatte im Mittelstand, morgen in den Verwaltungen, und übermorgen ist Digitalisierung nur noch die Förderung von Start-ups. Das ist zu kurz gesprungen. Unser Augenmerk muss darauf liegen, dass die heranwachsenden Generationen in einer digital geprägten Welt selbstbestimmt, eigenverantwortlich und mündig leben und lernen können.

Der Umgang mit den neuen Technologien ist zugleich einer der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe. Es geht nicht darum, singuläre Informationen zu erhalten, sondern darum, Wissen zu vernetzen und Medienkompetenzen zu erwerben. Wissen generiert sich immer neu und in rasender Geschwindigkeit. Der Zugang dazu wird auf unterschiedlichen Wegen und nicht nur ausschließlich am Arbeitsplatz vermittelt.

Deswegen müssen wir dort ansetzen, wo unsere Zukunft sitzt: in den Klassenräumen. Statt deutscher Kleinstaaterei brauchen wir eine nationale Kraftanstrengung, um unser Schulsystem fit für die digitale Zukunft zu machen. Das darf keine Jahrhundertaufgabe allein der Länder und Kommunen werden, denn selbst große Länder und Städte wie NRW und Köln sind damit überfordert. Alle müssen sich daran beteiligen, auch der Bund. Die einen müssen dafür sorgen, dass die Schulen endlich an ein leistungsfähiges Breitbandnetz angeschlossen werden. Die anderen dafür, dass es in den Schulen die notwendige Hard- und Software gibt.

Stadt Köln und NetCologne haben vor wenigen Wochen gemeinsam den massiven weiteren Ausbau von Gigabit-Infrastruktur bekanntgeben können. Mehr als 85% der Kölner Gewerbebetriebe können nun mit Gigabit versorgt werden.

Auch drei Viertel der Schulstandorte sind bereits angebunden, im Laufe des Jahres werden weitere 100 Schulstandorte folgen. Damit verfügen nach Abschluss der Maßnahmen alle Schulen über gigabitfähige Anschlüsse. Die Kreidezeit in den Klassenzimmern ist vorbei! Jedenfalls in Köln.

Vor allem aber braucht es gut ausgebildete Pädagogen sowie die notwendigen digitalen Konzepte, Didaktik und Methodik der Wissensvermittlung.

Das Thema Digitalisierung muss Einzug finden in die Lehrpläne, die Lehrerfortbildung und in das Lehramtsstudium. Und es bedarf enormer finanzieller Mittel.

Meine Damen und Herren,

NetCologne ist eines der ersten Unternehmen in Deutschland, das bereits vor Jahren zukunftsweisend auf Glasfaser gesetzt hat. Köln hat die beste Breitbandversorgung in der Fläche – und das vor dem Hintergrund, dass sich der Bedarf an Bandbreite in den letzten Jahren massiv erhöht hat. Vor fünf Jahren hielt man 50 Mbit als Geschwindigkeit für ausreichend. Inzwischen sprechen wir von Bedarfen im Gigabitbereich, also von einer Verzwanzigfachung in wenigen Jahren, insbesondere im gewerblichen Bereich.

Köln ist jedoch nicht nur eine der digitalsten Städte Deutschlands!

Wir haben auch das Potenzial, eine digitale Metropole auf internationalem Niveau zu werden. Hierbei kommt es auf uns alle an – nicht zuletzt natürlich auch auf Sie als Arbeitgeber aus Köln und der Region.

Gemeinsam können wir unsere Stadt zu einem digitalen Leuchtturm machen, der weltweit gesehen wird! Lassen Sie uns dieses Ziel gemeinsam erreichen.